

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 23. Januar 1863.

4.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Bestinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Die Verfassungswirren in Preußen lassen noch keinen Ausgang erblicken. Die Thronrede, vom Minister von Bismark bei der Eröffnung der Kammeritzungen verlesen, ist zwar in der Sprache gemäßig, zeigt aber keine Nachgiebigkeit der Minister gegen die Abgeordneten. Bei den Mehrforderungen für die Armee will die Regierung stehen bleiben. Der Präsident des Hauses, Grabow, eröffnete die Sitzungen mit einer Rede, worin er mit schneidender Schärfe die Maßregeln des Ministeriums geißelte, die Verantwortlichkeit für den unglücklichen Streit von dem Hause ablehnte und zum Festhalten ermahnte. Bei Eröffnung der letzten Session im vorigen Jahre hielt der Hofprediger Hengstenberg eine Predigt voll von Beleidigungen gegen die Abgeordneten, die er Verräther, Treulose, Eidbrüchige nannte. Diesmal blieben die meisten Abgeordneten bei dem Gottesdienste aus und die Kreuzzeitung beschuldigt sie deshalb, sie wollten auch von Gott Nichts mehr wissen. — Die Kammer wird eine Adresse an den König richten; doch verspricht man sich wenig Erfolg davon; mehr hofft man von einer Bittschrift, welche die rheinischen Millionäre, längst als treue Unterthanen bekannt, an Se. Majestät geschickt haben und worin sie den König beschwören, den Weg zu verlassen, der den Staat gefährde, Preußen ohnmächtig mache und das Ansehen des Königs untergrabe. — Die Minister verfahren gegen die Abgeordneten der Fortschrittspartei rücksichtslos; Beamte dieser Partei werden aufgefordert, zwischen ihrem Amte und dem Mandate zu wählen. Großes Aufsehen in der Kammer erregte das Schreiben eines Pastors, der sein Mandat niederlegte, weil das Consistorium es

ihm unmöglich machte, einen Stellvertreter für sein Amt zu beschaffen. —

Das Regieren scheint immer saurer zu werden, die Griechen können keinen König finden; in Kurhessen will Niemand Minister werden. Der Kurfürst läßt seine Räte oft wochenlang nicht vor sich, genehmigt keine Gesetze, die ihm vorgelegt werden und will am allerwenigsten davon hören, mit Preußen wieder in Verbindung zu treten. Da haben denn die jetzigen Minister abgedankt und noch sind keine neuen gefunden. —

Die englische Regierung hat den Herzog Ernst von Coburg zum König von Griechenland vorgeschlagen und er scheint nicht abgeneigt, die Krone anzunehmen. Die Coburger sind unglücklich und wollen noch gar nicht daran glauben. Wenige Monarchen sind so beliebt wie der Herzog, dessen Land im Falle der Annahme an den zweiten englischen Prinzen fiel. —

Ein alter Veteran, Oberst Sukow in Stuttgart, ist gestorben und wie! Aus einer Abendgesellschaft heimkehrend, gerieth er in das Gedränge, das den Wagen der Schauspielerin Friederike Gohmann umwogte, wurde hin und her gestoßen, fiel und starb an den erhaltenen Verletzungen. Ein merkwürdiges Ende für den Veteranen, der als blutjunger Offizier dem mörderischen Gedränge auf den Brücken der Beresina glücklich entkommen war. —

Aus Südamerika kehrte ein Reisender in seine Vaterstadt Kassel zurück, in seiner Begleitung befand sich seine Haushälterin, eine Muhamedanerin, mit der er sich verlobt hatte. Er begab sich nach Eisenach und begehrte dort von dem evangelischen Pfarramt die Trauung, die ihm aber abgeschlagen wurde. Es heißt nun, die Muhamedanerin werde zum Christenthum übertreten. —